

# Die Homiletik des Andreas Hyperius

Von Peter Kawerau

Als am Abend des Martinstages 1531 in dem damals hessischen Städtchen Vacha die Tore geschlossen worden waren, nahmen die Behörden im Hause eines der Wiedertaufe verdächtigen Bürgers eine Durchsuchung vor. Sie hatten Erfolg: sie überraschten den hessischen Täuferapostel Melchior Rink und elf seiner Anhänger bei einer Andacht und nahmen die ganze Versammlung fest. Am folgenden Tage wurden die Täufer verhört. Einer von ihnen, ein Schmied aus der Hersfelder Gegend, sagte dabei folgendes aus:

„So hab er bis daher wenig Gutes gesehen, das von der Lutherischen Pfaffen Predigen käme, denn alles Ärgernis, Freiheit, Buberei, und sei böser und ärger denn unterm Papsttum. Wo Gottes Wort rechtschaffen gelehrt werde, da bringe es Frucht, da stehen die Leute von der Sünde ab, aber die Prediger führen öffentlich ein sündliches, ärgerliches Leben. Christus aber sage, an ihren Früchten solle man die falschen Lehrer erkennen, darum glaube er nicht, daß sie den heiligen Geist haben, denn der heilige Geist wanke nicht wie sie, sei auch nicht geizig usw., wie jetzt unter den Lutherischen befunden. Wo aber der heilige Geist nicht wohne, da möge auch nicht die Wahrheit gelehrt und erkannt werden. So habe er nun Melchior Rink erkannt an der Lehre und Leben, daß er nicht anders erkennen hab können, denn daß er die Wahrheit gelehrt. Denn Christus sage: an seinen Früchten werde man einen falschen Propheten erkennen“.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Aussage des Schmiedes Adam Angersbach aus Unterhaun bei Hersfeld vom 12. Nov. 1531. Paul Wappler (Bearb.): Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526–1584. Jena 1913. (= Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens Band 2) Seite 328–329 (Urkunde 40 b). Vgl. hierzu Walther Köhler in Mennonitische Geschichtsblätter 5 (1940) Seite 18: (Die sittliche Laxheit auf seiten der Reformation) „ist Tatsache, natürlich nicht von den Reformatoren gewollt, aber eine Folge der falsch verstandenen reformatorischen Rechtfertigungslehre. Es ist jenes „Zechen auf Christi Kreide“, wie Ludwig Häzler gut formulierte.“ — Ähnliche Äußerungen „falscher oder blöder Christen“ zitiert Zwingli in seiner Anm. 4 genannten „Christlichen kurzen Einleitung“ Seite 640. — Ein Idealbild täuferischen Predigertums versucht Gerhard J. Neumann in seinem Aufsatz „Predigt und Predigerstand in den Täuferdiskussionen der Reformationszeit“, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 10, Köln 1958, Seite 209–219 zu zeichnen.

Diese Äußerung aus dem Munde eines Täufers ist typisch für das Urteil, das man in diesen Kreisen über Lehre und Leben der evangelischen Prediger damals hegte. Freilich standen die Täufer mit diesem Urteil nicht gänzlich allein: in einer Verordnung des Landgrafen Philipp von Hessen vom Juni 1542 wird darüber Klage geführt, daß „sich jetzt in ziemlicher Anzahl Prädikanten und Seelsorger übel halten, böses, ärgerliches Leben führen, sich mit Vollaufen, Spielen, Wuchern beladen, sich in den Zechen mit den Leuten raufen, schlagen, zanken und sonderlich auch gegen die Weiber unzünftig erzeigen sollen“. Auch wird geklagt, daß „eines Teils Prädikanten in ihren befohlenen Kirchen des Jahres kaum eine oder zwei Predigten tun“.<sup>2</sup> Urbanus Rhegius, der Reformator Lüneburgs, klagt darüber, daß manche Prediger noch nicht genug in der Schrift geübt seien und deshalb einzelne Stücke aus dem Zusammenhang rissen, ihnen eine mißverständliche Bedeutung gäben und — wie er sagt — ohne Vorsicht und mit Ärgernis predigten. Dadurch verwirrten sie die Gewissen und erregten Streit.<sup>3</sup>

Die Reformatoren haben sich von Anfang an bemüht, die Prediger zum rechten Verständnis des Evangeliums und zum richtigen Predigen anzuleiten, nicht selten auf direktes Ersuchen der Obrigkeit. So 1523 in Zürich: bevor sich hier der Rat entschloß, die Messe und die Bilder abzuschaffen, wurde Zwingli beauftragt, zur Belehrung der des göttlichen Worts noch zu wenig berichteten Pfarrer auf dem Lande eine kurze Anleitung zu schreiben, aus der sie lernen könnten, wie sie die Lehre Gottes zuhanden nehmen und ihren Gemeinden vorhalten sollten. So entstand Zwinglis „Kurze und christliche Einleitung“, in der dargelegt wurde, wie man über Sünde, Gesetz und Evangelium, über Bilder und Messe evangelischerseits lehren solle: also eine kleine, auf die speziellen Verhältnisse Zürichs berechnete Glaubenslehre.<sup>4</sup> Einen andern Weg, den evangelischen Predigern zu helfen, schlug 1524 Johannes Bugenhagen ein. Er veröffentlichte in Wittenberg ein Hilfsbuch für unerfahrene Prediger, in dem er die Sonntagsevangelien sachgemäß zerlegte und die für die Behandlung der einzelnen Abschnitte zu beachtenden Gesichtspunkte andeutete. Diese Indices in Evangelia Dominicalia wurden bis 1528 noch dreimal gedruckt und scheinen also einem fühlbaren Bedürfnis entgegengekommen zu sein.<sup>5</sup> Im Lüneburgischen hat Urbanus Rhe-

<sup>2</sup> Heinrich Heppe, Kirchengeschichte beider Hessen, Marburg 1876, Bd. 1, S. 287.

<sup>3</sup> Urbanus Rhegius: Wie man fürsichtlich und ohne Ärgernis reden soll von den fürnehmsten Artikeln christlicher Lehre. (Formula quaedam caute et citra scandalum loquendi). Nach der deutschen Ausgabe von 1536 nebst der Predigtanweisung Herzog Ernst des Bekenners von 1529 hrsg. von Alfred Uckeley. Leipzig 1908. (= Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus Heft 6), Seite 30–31.

<sup>4</sup> Ein christenliche kurtze inleytung, in: Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke Bd. 2 (= Corpus Reformatorum Vol. 89) Leipzig 1908, S. 630 ff.

<sup>5</sup> Indices quidam Joannis Bugenhagii Pomerani in Evangelia (ut vocant) Dominicalia, Insuper usui temporum et Sanctorum totius anni servientia. Wittenberg: Johannes Lufft 1524. Vgl. Georg Geisendorf: Bibliotheca Bugenhagiana, Bibliographie der Druckschriften des D. Joh. Bugenhagen, Leipzig 1908. (= Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts Bd. 6) Seite 74.

gius eine 1529 von Herzog Ernst dem Bekenner erlassene kurze Predigtinstruktion zu seiner bekannten Schrift „Wie man fürsichtiglich und ohne Argernis reden soll von den fürnehmsten Artikeln christlicher Lehre“ erweitert.<sup>6</sup> Auch diese Formula quaedam caute et citra scandalum loquendi von 1536 hat dogmatischen Charakter und zeigt an ausgewählten Schriftstellen, wie man über Buße, über Glauben, Werke und Verdienst, über die Messe, über das Gesetz usw. dogmatisch richtig predigen soll.

So wichtig und verdienstvoll auch alle diese Schriften waren: eigentliche Predigtlehren sind sie nicht gewesen. Eine solche zum ersten Male geschaffen zu haben, ist das Verdienst des Andreas Gerhard, nach seiner Vaterstadt Ypern Hyperius genannt. Er wurde 1511 geboren — ist also rund ein Menschenalter jünger als Luther — und starb 1564 als Professor der Theologie in Marburg.<sup>7</sup> Seine Bedeutung für die Homiletik beruht auf seiner Schrift „De Formandis Concionibus Sacris seu de Interpretatione Scripturarum Popolari Libri duo“, die 1553 in erster, 1562 in einer stark erweiterten zweiten Auflage erschien, die dann noch mehrere Nachdrucke erfahren hat.

Für die geschichtliche Einordnung und für die Beurteilung dieses Werkes ist es wichtig, daß Hyperius nicht auf der mittelalterlichen Homiletik fußt. Deren Grundlage bildete Augustins in den Jahren 396 und 426 geschriebenes Buch „De Doctrina Christiana“,<sup>8</sup> das in seinen rhetorischen Anweisungen ganz von Cicero abhängig ist.<sup>9</sup> Hyperius, obwohl er mit dieser Schrift

---

Die späteren Ausgaben der Indices erschienen 1524 bei Joh. Petrejus in Nürnberg, 1525 bei Simpertus Ruff in Augsburg, 1528 bei Nicolaus Schyrlentz in Wittenberg. — Vgl. Realencyklop. f. protestant. Theol. u. Kirche Bd. 15, Leipzig 1904, S. 661. — Ich habe die erste Wittenberger Ausgabe von 1524 aus SUB Göttingen benutzt.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>7</sup> Über ihn Friedrich Wilhelm Kantzenbach: Andreas Hyperius, Professor der Theologie in Marburg (1511–1564). Ein Beitrag zum Verständnis seiner Persönlichkeit und zur Problematik seiner Theologie. In: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Bd. 9, Darmstadt 1958, S. 55–82. Vgl. D. Frielinghaus: Ecclesia und Vita. Eine Untersuchung zur Ekklesiologie des Andreas Hyperius. Diss. Göttingen 1956.

<sup>8</sup> De Doctrina Christiana Libri Quatuor. In: Migne, Patrologia Latina Bd. 34 (1865) Sp. 15–122. Eine deutsche Übersetzung in der 2. Aufl. der Bibliothek der Kirchenväter, Ausgewählte Schriften Augustins Band 8 (München 1925) S. 6–225.

<sup>9</sup> Vgl. E. Chr. Achelis, Lehrbuch d. prakt. Theologie, 2. Aufl. Bd. I, Leipzig 1898, S. 620. Charles Sears Baldwin: Medieval Rhetoric and Poetic (to 1400) interpreted from representative Works. New York: Macmillan 1928; hierin S. 51–73 „St. Augustine on Preaching (De Doctrina Christiana, IV)“, ursprünglich unter dem Titel St Augustine and the rhetoric of Cicero in Proceedings of the (British) Classical Association Vol. XXII (April 1925). Hier weitere Lit. — Vgl. unten Anm. 14. Vgl. auch Gerhard Strauss, Schriftgebrauch, Schriftauslegung und Schriftbeweis bei Augustin. Tübingen 1959. (= Beiträge zur Geschichte der biblischen Hermeneutik. 1.) Hier S. 156–159 Lit.

Augustins selbstverständlich wohl vertraut war,<sup>10</sup> knüpfte doch nicht an sie an. In den entscheidenden Punkten bildete er vielmehr Ansätze fort, die unmittelbar vor ihm von Philipp Melanchthon und von Erasmus von Rotterdam entwickelt worden waren. Melanchthon hat sich zwischen 1519 und 1552 verschiedentlich zu homiletischen Fragen geäußert, so in seinen mehrfach überarbeiteten *Elementa Rhetorices*<sup>11</sup> und in *De Officiis Concionatoris* von 1529.<sup>12</sup> Erasmus hat — nicht zuletzt aus humanistischem Ärger über die geschmackwidrige Predigtweise seiner Zeit — im Jahre 1535 ein vier Bücher umfassendes Werk „*Ecclesiastes sive de Ratione Concionandi*“ publiziert, das neben Melanchthons Schriften die Arbeit des Hyperius vorbereitet hat.<sup>13</sup> Welche neuen Ansätze sind hier zu erkennen?

Die klassische Rhetorik<sup>14</sup> hatte alle mit der Rede und den Funktionen und Aufgaben des Redners zusammenhängenden Fragen in ein wohldurchdachtes Begriffssystem gebracht. So hatte sie den Zweck der Rede, den Idealen des Wahren, Schönen und Guten entsprechend, in *docere* (belehren), *delectare* (erfreuen) und *flectere* (den Willen bestimmen) eingeteilt,<sup>15</sup> hatte die Gegenstände oder Veranlassungen der Rede, die *Genera causarum*, in *demonstratio*, *deliberatio* und *judicium* eingeteilt und gelehrt, daß diesen *Genera causarum* drei *Genera orationis* entsprächen: das *genus demonstrativum*, welches lobt oder tadelt, das *genus deliberativum*, welches zu etwas antreibt oder von etwas abrät, und das *genus iudiciale*, welches anklagt oder verteidigt. Über die Aufgaben des Redners hatte sie gelehrt, diese bestünden in fünf Dingen: in der *Inventio* oder Findung des Stoffes der Rede, in der *Dispositio* oder Anordnung des Stoffes, in der *Elocutio* oder Ausarbeitung, in der *Memoria* oder Einprägung und in der *Pronunciatio*

<sup>10</sup> Hyperius *Homiletik* S. 26; 38. (Der genaue Titel dieser Schrift unten Anm. 27). Zum Folgenden Martin Schian: *Die Homiletik des Andreas Hyperius, ihre wissenschaftliche Bedeutung und ihr praktischer Wert*. In: *Zeitschrift für praktische Theologie*, Jg 18 (1896) S. 289–324; Jg 19 (1897) S. 27–66; 120–149. — P. Biesterveld: *Andreas Hyperius, voornamelijk als homileet. Rede*. Kampen 1895.

<sup>11</sup> Philipp Melanchthon: *Elementorum Rhetorices Libri duo*. In: *Corpus Reformatorum* Vol. 13 (1846) Sp. 417–506. Vgl. Schian S. 35–36.

<sup>12</sup> Philipp Melanchthon: *De Officiis Concionatoris* (Mai oder Juni 1529). In: *Supplementa Melanchthoniana* 5,2 (Homiletische Schriften), Leipzig 1929, Seite 3–14; *Quomodo concionator novitius concionem suam informare debeat* (Zwischen 1531 und 1536) Seite 15–29; *De modo et arte concionandi* (Um 1537–1539) Seite 31–55; *De ratione (arte) concionandi* (Ende 1552) Seite 57–79.

<sup>13</sup> Desiderius Erasmus Roterodamus: *Ecclesiastae sive de Ratione Concionandi libri quatuor*. Basel: Froben 1535. (UB Münster/Westfalen, G<sup>2</sup> 72). — Eine neue Ausgabe von F. A. Klein 1820 verzeichnet *Achelis Lehrbuch* I 631.

<sup>14</sup> W. Kroll, Art. *Rhetorik* in Pauly-Wissowa, *Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft*, Supplementband 7, Stuttgart 1940, Sp. 1039–1138; über *Rhetorik und Christentum* nur kurz Sp. 1138. — Vgl. auch Donald Lemen Clark, *Rhetoric in Greco-Roman Education*. 2. Aufl. New York: Columbia Univ. Pr. 1959.

<sup>15</sup> Die dreifache Aufgabe des *probare*, *delectare*, *flectere* war dem Redner erstmals von Cicero gestellt worden, Kroll l. c. 1101; so auch Augustin: *docere*, *delectare*, *flectere* (*movere*), vgl. *Achelis Lehrbuch* I 621.

oder dem Vortrag der Rede. Die Rhetorik enthielt ferner Anweisungen über die Stilarten der Rede, über ihre Ausgestaltung durch rednerischen Schmuck, über die Teile der Rede usw.

Melanchthon und Erasmus empfanden nun sehr deutlich das Unzulängliche dieser rhetorischen Anweisungen für den christlichen Prediger, und das mit Recht, denn schließlich war ja denn doch das Predigen jetzt ein ander Ding geworden. Was sollte zum Beispiel der Prediger mit den traditionellen genera der Rede anfangen? Wann hatte die christliche Predigt etwa einen Menschen zu verherrlichen, sich also in dem rhetorischen *genus demonstrativum* zu vollziehen? Melanchthon hatte völlig recht, wenn er dieses *genus* für *plane repudiandum* erklärte, weil der Prediger *numquam laudabit personam oratorum more*,<sup>16</sup> und er hatte ebenso recht, wenn er wenigstens zeitweise<sup>17</sup> das *genus iudiciale* fortließ, weil es sich für den Prediger nicht ziemte, wie der Orator auf dem Forum zu hadern und zu streiten.<sup>18</sup>

Waren also einerseits die vorhandenen genera für die Predigt vollkommen ungeeignet, so fehlten andererseits genera, die der Prediger nötig brauchte. So verhielt es sich zum Beispiel mit der Trostpredigt. Erasmus hatte deshalb in seinem *Ecclesiastes* ein *genus consolatorium* eingeführt und Anweisungen für seine Behandlung gegeben,<sup>19</sup> und auch Melanchthon hat die *consolatio* als Aufgabe des Predigers nicht ganz ignoriert.<sup>20</sup> Aber wenn auch beide hinsichtlich der genera nicht zur Klarheit gekommen sind, so ist doch Melanchthons Versuch bemerkenswert, ganz neue genera zu bilden: ein *genus didacticum*, ein *genus epitrepticum*, welches *ad credendum hortatur*, und ein *genus paraeneticum*, welches *ad mores hortatur*.<sup>21</sup> Hier bahnt sich also in einer von den rhetorischen Aufstellungen deutlich geschiedenen Neubildung der genera eine Scheidung von Rhetorik und Homiletik an. Aber man darf dabei doch nicht übersehen, wie stark Erasmus und Melanchthon der alten Rhetorik verhaftet blieben: weiß doch Erasmus dem angehenden Prediger kein besseres rhetorisches Vorbild als Demosthenes und Cicero zu

<sup>16</sup> De Off. Con., 1529, Suppl. Mel. 5, 2 (1929) S. 6: „Ego vero demonstrativum *genus* plane repudiandum duxi. . . Nunquam laudabit personam ullam concionator oratorum more“. Vgl. Schian 41.

<sup>17</sup> Wie Melanchthon hinsichtlich der Zahl der genera schwankte, zeigt Schian 1897 S. 39–41; Achelis Lehrbuch (1898) I 633–634 und Achelis in der Einleitung zur Homiletik des Hyperius (1901) S. 8. Vgl. unten Anm. 27.

<sup>18</sup> Suppl. Mel. 5, 2 (1929) S. 7 (= De Off. Conc., 1529): „Et alio quodam litigare modo concionatorem decet, quam oratorem in foro“. Vgl. Schian 41.

<sup>19</sup> *Ecclesiastes* (oben Anm. 13) S. 345: „Restat consolatorium (*genus*), cuius frequens usus incidit, tum privatim, tum publice, velut in persecutione impiorum, in bello et obsidione, in pestilentia et fame. . .“

<sup>20</sup> In den *Elementa Rhetorices* (Corp. Ref. 13 (1846) Sp. 445) sagt er z. B.: „*Genus deliberativum* versatur in suadendo ac dissuadendo, adhortando et dehortando, petendo, precando, consolando, et similibus negociis, ubi finis est non cognitio, sed praeter cognitionem actio aliqua“. Vgl. Schian 41.

<sup>21</sup> De Off. Conc. (1529) (Suppl. Mel. 5, 2 (1929) Seite 5–6); vgl. Schian 40.

empfehlen,<sup>22</sup> und die von Melanchthon behandelten Beispiele sind, besonders in seinen jüngeren Jahren, zumeist den alten Rednern und Dichtern und nur selten den Schriften des Neuen Testaments oder den Kirchenvätern entnommen.

Bildeten also die genera das eine große Problem einer von der Rhetorik unterschiedenen Homiletik, so lag das andere große Problem im Stoff der Predigt. Woher hatte der kirchliche Redner den Stoff für seine Predigt zu nehmen? Diese Frage wurde von der Rhetorik in der Lehre von der Inventio behandelt. Was lehrten Erasmus und Melanchthon über die Inventio?

Erasmus hat im vierten Buch seines *Ecclesiastes* einen Index materiarius, in quibus potissimum versatur *Ecclesiastes*, gegeben:<sup>23</sup> es ist eine Sammlung dogmatischer und ethischer Lehrstücke, zum Beispiel *Deus, Lex, Dei natura, Virtutes et vitia*.<sup>24</sup> Erasmus war also der Meinung, daß dogmatische und ethische Erörterungen den Inhalt der Predigt bildeten. Melanchthon hat bei aller Betonung der *doctrina Christiana* doch je länger je mehr auf die *Sacrae Litterae* als die Quelle des Predigtstoffes hingewiesen; so heißt es in den *Elementa*: *Docenti in ecclesia certa materia in sacris litteris praescripta est, quam explicare debet*,<sup>25</sup> und in *De Officiis Concionatoris* wird dieser Hinweis von ihm eindringlich wiederholt.<sup>26</sup> So bietet Melanchthon in der Lehre von der Inventio bereits Fingerzeige, über die später Hyperius nicht hinausgegangen ist.

Wie hat nun Hyperius in seiner Predigtlehre diese beiden Probleme der Genera und der Inventio behandelt? Zunächst die Genera. Hier hat er den entscheidenden Schritt getan, daß er die drei rhetorischen Genera insgesamt als für die evangelische Predigt unbrauchbar ablehnte und sie durch neue — und zwar aus der Heiligen Schrift gewonnene — ersetzte: „Übrigens weiche ich“, so sagt er gleich in der Vorrede von *De Formandis Concionibus*, „in der Unterscheidung der Genera von den andern etwas ab; ich habe jedoch zu den Lesern das Vertrauen, daß sie mich deshalb nicht verurteilen werden, da leicht erkennbar der unvergleichliche Meister aller Prediger, der

<sup>22</sup> *Ecclesiastes* Seite 254: „Hic si quis me consulat, ex doctoribus prophanis et Ecclesiasticis quorum libri potissimum sint evolendi futuro concionatori, nullus est quem Demostheni ac Ciceroni praeferamus, vix etiam quem conferamus, sane quod attinet ad dictionis virtutes.“ Vgl. dazu Hyperius, *Homiletik* S. 26–27 und S. 9 (Einleitung von Achelis).

<sup>23</sup> *Ecclesiastes* S. 860 (Anfang des 4. Buches).

<sup>24</sup> *Deus*: S. 864; *Lex*: S. 868; *Virtutes et Vitia*: S. 880.

<sup>25</sup> *Corp. Ref.* 13, 422; zu *docere* vgl. *Suppl. Mel.* 5, 2 Seite 7.

<sup>26</sup> *Suppl. Mel.* 5, Seite 6: „Nam cum evangelium multa supra captum rationis posita precipiat, non potest intelligi, qui sit vere dei cultus, nisi quid doceat evangelium teneamus“; Seite 7: „Tota enim doctrina Christiana divinitus tradita est et mandata literis a prophetis et apostolis. Id scriptum sequendum est.“

Apostel Paulus, mein Führer und Gewährsmann ist“.<sup>27</sup> Zu diesem Schritt kam Hyperius durch eine von den rhetorischen Regeln abweichende Zielsetzung der Predigt. Zwar läßt er den überlieferten Zweck der Rede: *docere, delectare, flectere* formell in Geltung, aber er bestimmt das Ziel der Predigt faktisch doch ganz anders: sie müsse *ad promovendam spiritualem hominum utilitatem* abzielen, sie müsse die Seelen *ad servatorem Christum ducere aut trahere*: das Heil der Hörer ist das *finis concionatoris*: „Das ist sein Werk, dies seine Arbeit, daß er mit allem Eifer und aller Anstrengung das befördere, was zum Heil der Menschen und zu ihrer Versöhnung mit Gott dient“, wie denn das Evangelium das Wort des Heils genannt werde, durch das die Menschen das Heil erlangen.<sup>28</sup> Unter dieser Zielsetzung ist aber die Predigt nichts anderes als Schriftauslegung; alles, was dem Menschen zum Heile nötig ist, findet sich allein in der Heiligen Schrift, und der Prediger hat nur darauf bedacht zu sein, daß er seinen Hörern auch wirklich das ganze Heil predige. Wie dies geschehen könne, zeigt dem Hyperius der *coryphaeus omnium concionatorum*,<sup>29</sup> der Apostel Paulus: 2. Tim. 3, 16 heißt es: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“, und Röm. 15, 4 heißt es: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“. Der gesamte Inhalt der Bibel läßt sich also, wie hier der *excellentissimus theologus Paulus* lehrt, unter diese fünf *finis sive capita* bringen: Lehre oder *doctrina*, Strafe oder *redargutio*, Besserung oder *institutio*, Züchtigung oder *correctio*, Trost oder *consolatio*. Daß diese fünf *capita* tatsächlich das ganze Heil umfassen, legt Hyperius in folgender Überlegung dar: „Mit diesen Worten“, so sagt er, „zeigt der Apostel deutlich, wie wir aus dem Text entnehmen müssen 1. was zur Lehre oder zur Erkenntnis der Glaubenssätze, 2. was zum Lebenswandel oder zur Sittlichkeit, 3. was zum Trost uns dient. Der Apostel bezeichnet aber mit *doctrina* die Begründung der

<sup>27</sup> Andreas Hyperius: *De formandis concionibus sacris seu de interpretatione Scripturarum populari libri II*, bearb. von E. Chr. Achelis, Seite 15. (= Die Homiletik und die Katechetik des Andreas Hyperius, verdeutscht und mit Einleitungen versehen von E. Chr. Achelis und Eugen Sachsse, Berlin 1901, S. 15–146). (Deutsche Übersetzung der *Editio princeps*, Marburg 1553, die ich in dem Exemplar der SB München benutzt habe; daneben habe ich die 2. Aufl. von 1562 in dem Nachdruck Basel: Thomas Guarinus 1563 und in der Ausgabe von Heinrich Balthasar Wagnitz Halle 1781 (*Editio Wagnitz*, „EW“ bei Schian) benutzt. Ich zitiere die deutsche Übersetzung von Achelis als „Hyperius, Homiletik“, den Nachdruck Basel 1563 als „Hyperius, Formandis“. Exx. der UB Münster/Westfalen.) — Ohne die in der zweiten Auflage von Hyperius gemachten Zusätze ist die Struktur seiner Predigtlehre nicht zu verstehen. Der Bemerkung von Achelis (Hyperius, Homiletik, Einleitung S. 7), die Ausgabe von 1562 sei in ihrer Erweiterung ein literarisches Produkt, verfaßt für den literarischen Markt, weshalb es ihr an nichts fehlen durfte, was der Geschmack oder die Geschmacklosigkeit des Zeitalters forderte, kann ich deshalb nicht ganz zustimmen.

<sup>28</sup> Hyperius, Homiletik S. 25–26; Hyperius, Formandis S. 19–20.

<sup>29</sup> Hyperius, Formandis S. 42; 133.

wahren Glaubenssätze, mit redargutio die Widerlegung der falschen Glaubenssätze, und durch diese beiden Teile wird der *Glaube* festgestellt. Die institutio dagegen bezeichnet die richtige Unterweisung zum Leben und zur Sittlichkeit, die correctio den Tadel der Laster und schlechten Sitten, und diese beiden Teile umfassen alle *Liebespflichten*. Die consolatio endlich bezeichnet die Ermahnung zum Ausharren wie in der gesunden Lehre, so auch in gottwohlgefälligen Sitten, und hierdurch wird die *Hoffnung* aufgerichtet. Du siehst daher diese Hauptstücke so geordnet, daß alles, was zur Vollkommenheit eines Christenmenschen notwendig ist, darin vollständig enthalten ist.<sup>30</sup> Glaube, Liebe und Hoffnung umschreiben die Gesamtheit der christlichen Vollkommenheit, und darum ist es nicht möglich, daß die Bibel mehr enthalte als die angegebenen fünf capita oder Hauptstücke.<sup>31</sup>

Alles nun, was in der Predigt gesagt wird, muß daher auf diese fünf capita zurückgeführt werden: „Müssen wir also nicht sagen“, so meint Hyperius, „daß alle genera der Predigten nach eben diesen capita unterschieden werden müssen?“<sup>32</sup> Und so stellt er fünf Predigt-Genera auf: das genus doctrinale oder *διδασκαλικόν* für die Lehrpredigt, das genus redargutivum oder *ἐλεγχικόν* für die Kontroverspredigt, das genus institutivum oder *παιδευτικόν* für die Moralpredigt, das genus correctorium oder *ἐπαρθωτικόν* für die Strafpredigt, und das genus consolatorium oder *παρακλητικόν* für die Trostpredigt.<sup>33</sup> „Auf diese fünf genera“, so sagt er, „können und müssen alle gottesdienstlichen Predigten zurückgeführt werden, und viel mehr wird darunter begriffen als unter jenen Redegattungen, welche die Kunstredner so sehr anpreisen.“<sup>34</sup> Deren Gattungen seien nicht nur mangelhaft und gänzlich ungeeignet für die Predigt, weil die Aufgabe des Predigers im Gotteshause sehr verschieden sei von der Aufgabe des Kunstredners in öffentlicher Volksversammlung; es sei vielmehr auch ein Unrecht gegen die Theologie, diese Fürstin unter allen Wissenschaften, die drei rhetorischen genera aus dem unheiligen Markt in die heilige und geistliche Kirche einzuführen, weil dadurch der Eindruck erweckt werde, als ob die Theologie den zur Erfüllung ihrer kirchlichen Aufgabe erforderlichen Hausrat nicht im eigenen Hause zur Verfügung habe.<sup>35</sup>

<sup>30</sup> Hyperius, Homiletik S. 48.

<sup>31</sup> Den naheliegenden Gedanken, diese 5 capita auf 3 zu reduzieren, lehnt Hyperius vor allem unter Hinweis auf die Autorität des Apostels Paulus — ab: „Contendat forte aliquis posse haec omnia redigi ad ternarium numerum, ut primum quidem genus sit *γρηγορικόν*, cui includerentur doctrinale et redargutivum; secundum vero *πρακτικόν*, quod contineret institutionem et correctionem; tertium denique *παρακλητικόν*; sed cum propter alias causas, tum propter auctoritatem Apostoli, et majoris perspicuitatis ergo, praestat omnino eum quem diximus, et numerum et ordinem retineri“, Hyperius, Formandis S. 48.

<sup>32</sup> Hyperius, Formandis S. 44.

<sup>33</sup> Hyperius, Formandis, S. 46; Hyperius, Homiletik S. 90.

<sup>34</sup> Hyperius, Homiletik S. 90.

<sup>35</sup> Hyperius, Editio Wagnitz S. 50: „Nec possumus aliter judicare, quam injuria longe maxima Theologiam omnium disciplinarum principem ab illis affici, qui sic tenues et accisas putant ejus facultates, tanquam suppellectilem et instrumenta ad ecclesiasticam praesertim functionem necessaria, ipsa domi suae non haberet.“

Es ist beinahe unnötig hinzuzufügen, daß Hyperius den Stoff der Predigt ausschließlich der Heiligen Schrift entnimmt. Zwar hat er nach altkirchlichem Vorbild auch textlose Predigten für möglich gehalten, aber mit solchen hat es seine Homiletik nicht zu tun: sie will ein ganz enges Verhältnis von Text und Predigt herstellen, und inventio ist in ihr nicht die Frage, woher der Prediger den Stoff nehmen solle, sondern ist die Methode, ihn aus der Heiligen Schrift zu gewinnen. Dieser Weg vom Text zur Predigt verläuft in einzelnen Stufen; es sind die folgenden:

1. Die Bestimmung des status des zu behandelnden Textabschnittes: „Wenn du“, so sagt Hyperius, „irgend eine zu behandelnde Stelle der Heiligen Schrift zur Hand nimmst, so ist es nun deine Pflicht, sie im Hinblick auf ihre einzelnen Teile, auf alle ihre Gegenstände und Umstände hin mit gespannter Aufmerksamkeit einigemale zu lesen und wiederzulesen. Hierauf wirst du sorgfältig erwägen und überdenken, was der Autor damit beabsichtigt hat“.<sup>36</sup> Hat man diese Absicht herausgefunden, so soll man die darin enthaltene summa des Textes in einen kurzen Satz formulieren. Dieser Satz ist der status oder der scopus oder die propositio generalis, also das Thema des Textes.<sup>37</sup> Bisweilen geben die biblischen Verfasser den status am Anfang oder am Ende eines Abschnittes selbst an: so Paulus am Ende von Röm. 3: „Arbitramur fide justificari hominem absque operibus legis“. Hier würde der vom Prediger formulierte status etwa lauten: Fides justificat.<sup>38</sup>

2. Der zweite Schritt besteht darin, zu bestimmen, unter welches der fünf möglichen capita der Schrift — oder, was das gleiche ist, unter welches genus der Predigt — der gefundene status fällt. Es wird also das genus des status bestimmt: „Sobald du den status einmal formuliert hast“, sagt Hyperius, „ist es keine Mühe zu erkennen, ob in ihm eine wahre Lehre empfohlen oder eine falsche Lehre widerlegt wird, ob die Menschen zu guten Handlungen angetrieben oder wegen böser Handlungen getadelt werden, oder ob endlich etwas zum Trost dort bereitet sei. Folglich: wenn du bemerkst, daß eine wahre Lehre befestigt wird, wirst du sagen, daß die Predigt dem genus didascalicum angehören wird. Wird aber eine falsche Lehre zurückgewiesen, so wirst du sagen, sie gehöre zum genus redargutivum“ usw.<sup>39</sup> Der aus Röm. 3 gefundene status „fides justificat“ gehört also, da in ihm eine wahre Lehre befestigt wird, in das genus doctrinale, eine über Röm. 3 zu haltende

<sup>36</sup> Hyperius, Formandis S. 118: „...colliges quod auctor eo toto sibi velit“.

<sup>37</sup> Hyperius, Formandis S. 49–51: „Status est brevis summa rei universae de qua dicere propositum est, adeoque totius orationis argumentum atque caput“; l. c. S. 122: „Status sive propositio generalis“; l. c. S. 118: „Haec sententia concionis universae erit status“; Hyperius, Homiletik S. 90: „Weiter, da der Inhalt (status) die Propositio (Thema und Teile) ist, welche die Summa des Gegenstandes, worüber gepredigt wird, enthält, und daher die Hauptsache der ganzen Abhandlung...“. Achelis übersetzt status immer mit „Inhalt“, Hyperius, Homiletik S. 89. Der hier mit status gleichgesetzte Begriff propositio bedeutet auch Gliederung, Hyperius, Formandis S. 63: „De Divisione seu Propositione“.

<sup>38</sup> Vgl. Hyperius, Formandis S. 49; 121.

<sup>39</sup> Hyperius, Formandis S. 118–119; Editio Wagnitz S. 132.

Predigt würde folglich eine Lehrpredigt sein und etwa das Thema „De justificatione fidei“ haben.

3. Jetzt kann der Prediger an die eigentliche Stofffindung für die Predigt (*inventio*) herangehen. Erschienen die fünf paulinischen Begriffe *doctrina*, *redargutio*, *institutio*, *correctio* und *consolatio* in ihrer jeweiligen Anwendung entweder auf den Text oder auf die Predigt einmal als *status* des Textes oder als *genus* der Predigt, so werden die gleichen fünf Begriffe nun als Hilfsmittel oder Gesichtspunkte benutzt, um aus dem Text den Stoff für die Predigt zu gewinnen. In dieser Funktion nennt Hyperius sie die *quinque loci inventionis*: ihre Dienstleistung besteht jetzt darin, daß der Prediger, indem er wiederum den Text aufmerksam liest und ein wenig bei jedem Vers, ja bei jedem einzelnen Wort stehenbleibt, sich fragt, welche *doctrinae*, *redargutiones* usw. darin enthalten sind. Hyperius führt an der Speisungsgeschichte Mark. 8 ein solches Beispiel praktisch durch. Sie beginnt mit dem Satz: „Zu der Zeit, da viel Volks da war und hatten nichts zu essen“. Wenn hier, so erklärt Hyperius, „gesagt wird, daß eine sehr große Menge zusammengeströmt sei, um die Worte Christi zu hören, bietet sich sofort eine *institutio* dar, wodurch wir ermahnt werden, mit großem Eifer nach der Erkenntnis des Wortes Gottes zu trachten, in dem aller Wille Gottes aufs klarste ausgelegt wird. Sodann eine *correctio* oder der Tadel derer, die zu dem, was das Heil der Seele betrifft, übermäßig träge erfunden werden und kaum einmal in vielen Tagen daran denken, die heilsame Lehre der Schrift zu hören“. Eine weitere *institutio* oder auch eine *doctrina* liegt darin, daß der Haufe nichts zu essen gehabt habe: jenen Hörern haben also die geistlichen Güter mehr als die leiblichen am Herzen gelegen, und so soll auch unsere Seele zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, wie uns ja auch der Herr zuerst um das Kommen seines geistlichen Reiches und erst danach um unser tägliches Brot zu bitten gelehrt hat. Darin liegt nun zugleich eine weitere *correctio* derer, die mehr auf irdische und vergängliche Dinge als auf himmlische und ewige bedacht sind. So bietet bereits dieser erste Vers zwei *institutiones* und zwei *correctiones* dar, und im ganzen gewinnt Hyperius aus der Speisungsgeschichte 24 solcher Lehrstücke.<sup>40</sup>

Das Ergebnis dieses Verfahrens, mit Hilfe der fünf *loci inventionis* den Text durchzugehen und Material zu sammeln, sind die Lehrstücke oder *loci communes*, und das Verfahren selbst nennt Hyperius ein *locos communes invenire* oder *excerpere*. Sie bilden die eigentliche *materia* der Predigt, und da jede Perikope sehr viel mehr *loci communes* enthält, als für eine einzige Predigt nötig sind — in einem Falle findet Hyperius 50 *doctrinae*, *redargutiones* usw. —, muß der Prediger aus den gewonnenen *loci* eine Auswahl treffen. Die übrigen notiert er sich gleichsam auf Vorrat für spätere Predigten.<sup>41</sup>

<sup>40</sup> Hyperius, Homiletik S. 53–59; Hyperius, Formandis S. 157–168.

<sup>41</sup> Hyperius, Homiletik S. 59; Hyperius, Formandis S. 168.

4. Diese Auswahl der für die gegenwärtige Predigt zu behandelnden loci communes bildet den vierten Schritt in der Predigtvorbereitung. Einem klugen und treuen Haushalter im Hause Gottes gleich, der aus seinem Schatze altes und neues hervorbringt, hat der Prediger darauf zu sehen, daß er jeweils einen nützlichen, leichten und notwendigen Stoff sich auswähle: utilis, facilis, necessaria muß die für die Predigt aus den vorhandenen loci zu wählende materia sein.<sup>42</sup> Nützlich ist eine materia dann, wenn durch sie der Glaube genährt wird, wodurch die Leute zur Liebe und zu guten Werken gereizt werden, wodurch endlich die Hoffnung sowohl den richtig Glaubenden als auch den gut Handelnden gestärkt wird, sagt Hyperius; ermitteln läßt sich eine solche materia utilis am besten an Hand des Apostolischen Glaubensbekenntnisses und der Zehn Gebote.<sup>43</sup> Die auszuwählenden loci müssen sodann eine materia facilis bilden, und zwar deshalb, weil in der großen Menge der größte Teil roh und unwissend ist und es unter diesen Umständen nutzlos ist, in der Predigt das, was entweder überhaupt niemand oder nur sehr wenige verstehen, vorzutragen. Auch wecke die Behandlung schwieriger loci nur Grübeleien und schwärmerische Ansichten und schade der Kirche mehr, als es ihr Nutzen bringe.<sup>44</sup> „Endlich muß vom Prediger ein notwendiger Stoff ausgewählt werden. Ich meine notwendig, sofern er dem Ort und der Zeit durchaus entsprechen muß, und sofern die gegenwärtige Hörschaft ihn nur schwer entbehren kann“. So können Hungersnot, Unwetter, Tumulte, ferner vorhandene Sünden und Ketzereien hier bestimmend sein. Was eine materia necessaria ist, muß also der Prediger auf Grund seiner Kenntnis der Gemeinde selbst entscheiden.<sup>45</sup>

Die Zahl der als materia utilis, facilis, necessaria ausgewählten loci soll drei nicht überschreiten: „Nicht mehr als zwei oder drei Lehrstücke dürfen zur näheren Erläuterung vor dem Volke ausgewählt werden. Das hat den Vorteil, daß auch ungebildete Hörer alles leichter verstehen und zuhause das, was sie gelernt haben, im Gedächtnis zu wiederholen vermögen“, sagt Hyperius.<sup>46</sup>

Mit der Gewinnung von zwei oder drei loci, die in der Predigt dann behandelt werden, ist der eigentliche Vorgang der inventio abgeschlossen. Man bemerkt nun leicht, daß in ihm eine logische Schwierigkeit liegt, die eine gewisse Schwäche dieses Verfahrens darstellt. Es braucht sich nämlich die Auswahl der loci communes nicht unbedingt nach dem genus der Predigt bzw. nach dem status des Textes zu richten, sodaß Fälle eintreten konnten, in welchen der Inhalt der Predigt zu dem auf Grund des status des Textes aufgestellten Thema der Predigt in schreiender Disharmonie stand. In dem Beispiel der Speisungsgeschichte Mark. 8 bestimmt Hyperius den status wegen des von Christus gewirkten Wunders dahin, alle sollten

<sup>42</sup> Hyperius, Homiletik S. 27–28; Hyperius, Formandis S. 22.

<sup>43</sup> Hyperius, Homiletik S. 28–30; Hyperius, Formandis S. 22–26.

<sup>44</sup> Hyperius, Homiletik S. 30–32; Hyperius, Formandis S. 26–29.

<sup>45</sup> Hyperius, Homiletik S. 32–34; Hyperius, Formandis S. 29–36.

<sup>46</sup> Hyperius, Homiletik S. 49; vgl. S. 57.

zu dem Bekenntnis geführt werden, Christum esse verum Deum, atque in ipsum credant. Da das ein Glaubenssatz ist, gehört die hierüber zu haltende Predigt in das genus doctrinale. Nun exzerpiert Hyperius mit Hilfe der fünf loci inventionis 24 loci communes und empfiehlt dem klugen Prediger dann unter dem Gesichtspunkt dessen, was loco atque tempori maxime accomodum ist, diejenigen loci communes in der Predigt zu behandeln, qui tradunt officia caritatis, quibus corriguntur vitia, atque corrupti mores emendantur, während er zugleich dringend davon abrät, die dogmatischen loci zu behandeln, cum praesertim multitudo illius doctrinae minus est capax. Und diesen Rat gibt er im genus doctrinale.<sup>47</sup> Doch hat Hyperius dieser Schwierigkeit insofern Rechnung getragen, als er noch eine sechste Predigtgattung, das genus mixtum, gelten lassen will, das, wie er sagt, aus den andern Gattungen zusammengewoben ist. Beispiele solcher gemischten Predigten findet er vornehmlich bei den Evangelisten: „Denn häufig bietet Christus verschiedene Lehrstücke, die sich auf die Glaubenslehre oder auf die Lebensführung oder auf Tröstung beziehen, in einer einzigen zusammenhängenden Rede dar“.<sup>48</sup>

Hat nun der Prediger die für die Predigt erforderlichen zwei oder drei loci ausgewählt, so beginnt er die Ausarbeitung der Predigt. Jede Predigt, so fordert Hyperius, soll kurz sein, aus einer lichtvollen und deutlichen Rede bestehen und richtig geordnete Teile haben.<sup>49</sup> Was diese letzteren betrifft, so bleibt hier Hyperius ganz in traditionellen Bahnen; als partes concionis nennt er die Lectio Scripturae Sacrae,<sup>50</sup> die Invocatio Spiritus Sancti für Prediger und Hörer<sup>51</sup> und behandelt dann das Exordium: die Einleitung kann zwanglos sein, doch „wird kein Verständiger solche Einleitungen billigen, die dem Gegenstande fremd und weit hergeholt oder sehr weitläufig sind“.<sup>52</sup> Die Gliederung (Divisio oder Propositio) soll brevis, ordinata und dilucida sein und wird mit Recht während der Predigt ausdrücklich angegeben.<sup>53</sup> Die beiden Hauptteile, die Confirmatio<sup>54</sup> und die

<sup>47</sup> Schian S. 314; Hyperius, Formandis S. 170–171; Editio Wagnitz S. 184.

<sup>48</sup> Hyperius, Formandis S. 412: „Crebro namque Christus diversos locos, atque alios quidem et ad doctrinam fidei, alios vero ad vitae institutionem, aut consolationem pertinentes, in aliqua oratione continua excutit“; vgl. S. 48–49; Hyperius, Homiletik S. 139.

<sup>49</sup> Hyperius, Homiletik S. 34; Hyperius, Formandis S. 36: „Concio omnis esse debet brevis; deinde oratione constare dilucida et explanata; ad haec partes habere rite ordinatas“.

<sup>50</sup> Hyperius, Homiletik S. 36–38; Formandis S. 52–55.

<sup>51</sup> Hyperius, Homiletik S. 38–39; Formandis S. 55–56.

<sup>52</sup> Hyperius, Homiletik S. 39–43, bes. S. 42; Formandis S. 56–63, bes. S. 62; „Ceterum exordia aliena a causa, et longius petita, vel etiam valde prolixa, nemo sanus probaverit“.

<sup>53</sup> Hyperius, Homiletik S. 43–47; Formandis S. 63–69, bes. S. 64: „Debet autem omnis divisio esse brevis, ordinata, ac dilucida: id est, non erunt multa membra (vix unquam plura quam tria): deinde rite prout exposulat rerum natura, collocabuntur: postremo, verbis minime obscuris decet omnia exprimi“.

<sup>54</sup> Hyperius, Homiletik S. 60–64; Formandis S. 69–78.

Confutatio<sup>55</sup> — erstere ist totius concionis pars dignissima<sup>56</sup> — werden je nach dem genus der Predigt verschieden ausfallen und lassen sich daher schwer in allgemeine Regeln fassen. Doch sollen sie sich durch Wahrheit und Einfachheit auszeichnen: veritatis oratio simplex esse debet, sagt Hyperius.<sup>57</sup> Die Conclusio endlich<sup>58</sup> muß darauf abzielen, Affekte — also Freude, Hoffnung, Furcht oder Betrübniß — in den Hörern zu erwecken. Sie kann eine Wiederholung der vorgetragenen Hauptsätze enthalten, es ist bisweilen auch erlaubt, in ihr Ermahnungen oder Verweise auszusprechen, die den behandelten Lehrstücken ganz fern stehen: „Dies wird dann mit gutem Grund geschehen, wenn es sich um Dinge handelt, worüber das Volk einer Erinnerung bedarf.“<sup>59</sup>

Die Homiletik des Hyperius besteht aus zwei Büchern: das erste enthält die bisher dargelegte allgemeine Predigtlehre, das zweite behandelt der Reihe nach die fünf Predigt-Genera und bespricht das den einzelnen Gattungen Eigentümliche, denn, so sagt Hyperius, „mag man nun ein Lehrstück oder zwei oder drei in jener Predigt durchzunehmen wünschen, so hat man doch vornehmlich dessen eingedenk zu sein, daß jedes einzelne nach einer bestimmten Methode erklärt werden muß, daß daher jedem einzelnen eine ihm eigentümliche Art der Begründung (Confirmatio) entsprechen muß.“<sup>60</sup> Trostgründe seien etwas anderes als Begründungen eines Glaubenssatzes, und wenn man Laster tadeln wolle, müsse man anders verfahren als bei der Widerlegung falscher Lehren.<sup>61</sup> Im einzelnen enthält dieses zweite Buch viele treffliche Ratschläge, im Ganzen steht hier Hyperius ganz auf dem Boden der alten Rhetorik. Bei der Lehrpredigt etwa<sup>62</sup> zählt er alle diejenigen Begriffe auf, mit denen die Dialektiker ein gegebenes Thema näher erklären. So werde das Quid des in Frage stehenden Gegenstandes näher bestimmt durch definitio nominis et rei, durch Angabe von genus, species, differentia und proprium. Die Frage, quot partes der Gegenstand habe, werde durch die Begriffe divisio, totum, partes usw. beantwortet. „Der Theologe“, so sagt Hyperius, „wird diese Begriffe gebrauchen, wenn er glaubt, daß sie zu seinem Vorhaben passend sind. Wir werden sie also

<sup>55</sup> Hyperius, Homiletik, S. 64–67; Formandis S. 78–82.

<sup>56</sup> Hyperius, Formandis S. 69: „Confirmatio sequitur propositionem seu divisionem, estque revera totius concionis pars dignissima, ideoque plus laboris, operae, atque industriae, quam reliquae partes, requirens“.

<sup>57</sup> Hyperius, Homiletik S. 105; Formandis S. 351. Vgl. Hyperius, Formandis S. 81: „Pulchre procedit disceptatio Ecclesiastica quae veritate ac simplicitate vestita ornataque conspicitur“.

<sup>58</sup> Hyperius, Homiletik, S. 67–68; Formandis S. 82–84.

<sup>59</sup> Hyperius, Homiletik, S. 68; Formandis S. 82. Zu diesen Regeln des Hyperius vgl. eine von Melanchthon überlieferte Predigtanweisung Luthers: „Evangeliorum tractandorum haec erat doctoris (M. Lutheri) frequens formula: I. legere textum; II. summam evangelii explicare; III. paraphrasin addere; IV. membra seu partes recensere; V. tractanda proponere et tractare; VI. usum ostendere; VII. in peroratione singula capita tractata repetere“, Suppl. Mel. 5, 2 S. 72.

<sup>60</sup> Hyperius, Homiletik S. 60, vgl. S. 91; Formandis S. 70.

<sup>61</sup> l. c.

<sup>62</sup> Hyperius, Homiletik S. 91–100; Formandis S. 122–153, bes. S. 135.

aufzählen, aber auch nichts weiter als aufzählen, denn den, der weiteres wünscht, verweisen wir auf die Lehrer der Dialektik“.<sup>63</sup> Zugleich weist er darauf hin, daß bei der Behandlung von Lehr- und Glaubenssätzen nie der praktische Nutzen für die Kirche und für den Einzelnen vernachlässigt werden dürfe: „Die Erkenntnis einer Lehre, deren Nutzen unerfindbar und verborgen ist, ist müßig und so ziemlich überflüssig“, sagt er.<sup>64</sup>

Die Originalität des Hyperius liegt nicht in diesem zweiten Teile seiner Homiletik; sie beruht auf seiner genera-Lehre und auf seiner Theorie der inventio. Ich übergehe deshalb die rhetorischen und logischen Regeln, die er für die einzelnen Predigt-Gattungen gibt. Etwas anderes aber erscheint mir noch wichtig:

Nachdem Hyperius lange Zeit fast gänzlich in Vergessenheit geraten und erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts vornehmlich durch Franz Ludwig Steinmeyer in Erinnerung gebracht worden war,<sup>65</sup> hat Martin Schian seine Homiletik im Jahre 1896 einer gründlichen Untersuchung unterzogen.<sup>66</sup> Er hat — und ich bin ihm hierin gefolgt — vor allem die Abhängigkeit des Hyperius von Erasmus und Melancthon hervorgehoben.<sup>67</sup> Einen Einfluß Luthers auf Hyperius hat er nicht in Erwägung gezogen.<sup>68</sup> Aber man wird die Frage doch wenigstens aufwerfen dürfen, ob ein solcher Einfluß gänzlich von der Hand zu weisen ist. Zumindest muß man fragen, ob Hyperius mit seinen homiletischen Anschauungen denn nur in der humanistischen, und nicht auch in der reformatorischen Tradition steht.<sup>69</sup> Gerhard Ebelings 1942 erschienene Untersuchung zu Luthers Hermeneutik<sup>70</sup> legt einem diese Frage nahe: denn — um nur einige Beispiele zu nennen — beide, Luther wie Hyperius, dringen auf historisch-grammatische Exegese der Schrift,<sup>71</sup> beide betonen ihre simplicitas<sup>72</sup> und warnen vor allegorischer Aus-

<sup>63</sup> Hyperius, Formandis S. 134.

<sup>64</sup> Hyperius, Homiletik S. 98; Formandis S. 149.

<sup>65</sup> Franz Ludwig Steinmeyer: Beiträge zur Praktischen Theologie. I. Die Topik im Dienste der Predigt. Berlin: Wiegandt und Grieben 1874. — Über Steinmeyer vgl. Gustav Kawerau in Realencyklopädie f. protestant. Theol. u. Kirche 18 (1906) S. 794 bis 800, bes. S. 799.

<sup>66</sup> Vgl. oben Anm. 10.

<sup>67</sup> Daß Hyperius theologisch ganz in den Bahnen Martin Butzers wandelt, ist allgemein bekannt und bedarf hier keiner Erörterung; vgl. dazu Kantzenbach (oben Anm. 7) S. 69 ff.

<sup>68</sup> Kantzenbach l. c. S. 71 weist darauf hin, daß Hyperius nie Luther oder Melancthon (!) erwähnt, und fährt fort: „Hyperius war Luthers theologisches Eigentum bereits überkommen und mußte dafür sorgen, daß im Sinne der reformatorischen Erkenntnisse eine Reform der geistlichen Ausbildung realisiert wurde“.

<sup>69</sup> Vgl. dazu oben Anm. 59. Die Frage, ob Hyperius den 1. Teil von Luthers Genesisvorlesung (Wittenberg 1544; WA 42) gekannt habe, wird von Frielinghaus (oben Anm. 7) S. 153 aufgeworfen.

<sup>70</sup> Gerhard Ebeling: Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik. München: Lempp 1942. (= Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, 10. Reihe, Band 1.)

<sup>71</sup> Ebeling S. 412–413; 416. Hyperius, Homiletik S. 52; Formandis S. 118, vgl. oben Anm. 36.

<sup>72</sup> Ebeling 416. Hyperius, Homiletik S. 52.

legung.<sup>73</sup> Beide fordern Gebet und Meditation als Anfang für alle hermeneutische Erkenntnis, und wenn Hyperius nach dem Beispiel des *Predigers* Christus ein *genus mixtum* für die Predigt einführt, so liest man bei Luther zu Joh. 3, 14 den Satz: „Diesen Text lasset uns wohl merken und behalten, denn wahrlich der Herr Christus ist vor den andern Aposteln der beste *Prediger* gewesen“.<sup>74</sup> Für Luther ist es „eine heilsame Zucht“, bei jeder Perikope die „Hauptmeinung“ „in summa“ anzugeben, er nennt sie das *caput*, den *principalis locus*, den *scopus* usw., an dem man erkennen kann, ob man den *Generalskopos* der Schrift, welcher Christus ist, getroffen habe.<sup>75</sup> Gilt es nicht auch von Hyperius, wenn Ebeling sagt: „Im Gegensatz zu einer formalen *scopus*-Theorie, die leicht die einzelnen Worte entwertet zugunsten des ‚Wesentlichen‘, führt Luthers Auffassung vom *scopus* den Exegeten dazu, das Gewicht aller einzelnen Worte abzuwägen und den Text mit bedächtiger Gründlichkeit, für die es nichts Überflüssiges gibt, von Wort zu Wort, von Buchstaben zu Buchstaben abzutasten“.<sup>76</sup> „*Singula verba pondera*“, sagt Luther, bewiege ein Wort nach dem andern, siehe von Stück zu Stück, von Wort und Buchstaben zu Wort und Buchstaben.<sup>77</sup> Und ist es nicht wie ein Leitsatz zu des Hyperius homiletischem Bemühen, wenn Luther sagt: „*Videamus, ut maneamus auf der Schrift, vel numquam Christum capiemus, non manu, non cogitationibus nostris et spiritu*, Sed er hat sich ins Wort gefaßt“?<sup>78</sup>

Wie weit es Hyperius gelungen ist, wirklich „auf der Schrift“ zu bleiben, ist dabei natürlich eine Frage für sich. Martin Schian hat gegen ihn eingewendet, sein Verfahren sei allzu mechanisch, von einem Interpretationsverhältnis zwischen Text und Predigt könne eigentlich kaum noch die Rede sein, bestenfalls sei die Predigt Darlegung einiger Schriftgedanken, aber sie vermöge der lebendigen Art des Schriftwortes nicht gerecht zu werden; es fehle ihr der Zeugnischarakter, auch habe Hyperius nicht zwischen Gemeinde- und Missionspredigt unterschieden, und wichtige genera wie die Dankpredigt, die Lob- und Jubelpredigt, die Bitt- und Bußpredigt fehlten überhaupt. Das trifft freilich zu. Aber man kann von Andreas Hyperius

<sup>73</sup> Hyperius, *Formandis* S. 147: „*Ex his autem sequitur, similitudines quidem parce, typos vero et allegorias perraro, aut nunquam dogmatum comprobatorum ergo debere accersi, utpote ex quibus argumenta ducantur, quod omnes fatentur, parum firma*“; l. c. S. 284: „*Ceterum ab allegoriis... meo consilio unusquisque quantum fieri poterit, abstinebit.*“

<sup>74</sup> WA 47, 60, 17–18 (Auslegung des 3. und 4. Kap. *Johannis* in *Predigten*, 1538–1540); dazu Ebeling S. 363.

<sup>75</sup> Ebeling S. 411 Anm.: „Die termini für diese sehr häufig gegebene Zusammenfassung eines Textes wechseln bei Luther in reicher Fülle: *caput*, Hauptstück, Hauptmeinung, Hauptverstand, der Punkt, Begriff, Meinung, Kern, *principalis*, *capitalis locus*, *doctrina*, *scopus*, *summa*, *summa summarum*, *conclusio* eines Textes usw. Wenn man diese Begriffe auch z. T. sachlich differenzieren könnte, so gehen sie doch in Luthers Gebrauch durcheinander.“

<sup>76</sup> Ebeling S. 412–413.

<sup>77</sup> Die Stellen bei Ebeling l. c.

<sup>78</sup> WA 27, 16, 17–19, Ebeling 363.

doch etwas Entscheidendes lernen. Was ich meine, möchte ich durch einige Sätze ausdrücken, mit denen Albert Hauck im Jahre 1901 einmal einen Vortrag über die altkirchliche und mittelalterliche Missionsmethode geschlossen hat:

„Ich habe von der Missionsmethode untergegangener Zeiten gesprochen, nicht um Belehrung darüber zu geben, wie man es jetzt machen muß oder nicht treiben darf. Denn die Geschichte ist weder dazu da, daß man in der wohlfeilen Klugheit der Spätgeborenen sich in dem Bewußtsein sonne, daß es die Alten verkehrt gemacht haben, noch dazu, daß man in dem Glauben an die unfehlbare Methode der Alten die Gegenwart schulmeistere. Wer sie so benutzen wollte, der würde nur Verkehrtes aus ihr lernen. Aber eines lehrt sie zweifellos: daß nur derjenige mit Erfolg arbeitet, der zweckmäßig arbeitet, der sein Verfahren den Verhältnissen anpaßt, die er findet. Nur wer das im Auge hat, wird erreichen, was alle methodische Arbeit erreichen will: die größte, mit der vorhandenen Energie erreichbare Leistung“.<sup>79</sup>

---

<sup>79</sup> Allgemeine Missionszeitschrift Band 28 (1901) S. 383.